

Überlegungen zur historiographischen Neubewertung Bethlen Gábors

Als der Dreißigjährige Krieg ausbrach, war Bethlen Gábor bereits seit fünf Jahren Fürst von Siebenbürgen. Die Kontroversen um Bethlen haben von damals bis heute nichts von ihrer Schärfe verloren. Dies gilt sogar bei ideologischer Grundlagengleichheit, wenn man die marxistische ungarische und tschechische Historiographie miteinander vergleicht. Zum leichteren Verständnis möchte ich zuerst ein relativ ausführliches Faktengerüst geben, aus dem die Schwierigkeiten einer Bewertung gleichsam aus den Ereignissen selbst ersichtlich werden.

Bethlen wurde im Jahre 1580 auf Schloß Marosillye — Siebenbürgen geboren und hatte, als er im Alter von 33 Jahren zum Fürsten gewählt wurde, bereits in 24 Schlachten die Herrschaft der Habsburger über Siebenbürgen zu verhindern gesucht¹. Schon als Bocskai² 1604 die Wendung zugunsten der Türken gemacht hatte, war Bethlen der Vermittler gewesen. Er hatte lange, teils als Gesandter, teils als Verbannter in Konstantinopel gelebt und sich dort durch diplomatisches Geschick Vertrauen erworben. So schien er der geeignete Mann, als die Pforte 1613 beschloß, der Herrschaft Gabriel Báthoris³ ein Ende zu bereiten, weil dieser die Oberhoheit des habsburgischen Königs über Siebenbürgen erneut anerkannt hatte.

Um Bethlens Politik zu verstehen, sollte man sich vor Augen halten, daß seine und der siebenbürgischen Stände Behauptung, er sei durch freie Wahl zum Fürsten erhoben worden, falsch ist. Der türkische Feldherr Skender Pascha erschien vielmehr mit einem Heer von 40.000 Türken in Siebenbürgen, berief den Landtag und befahl den Ständen unter Androhung von Strafe, von Báthori abzufallen. Bethlen war somit der erste siebenbürgische Fürst, der, von der Pforte eingesetzt, ihr allein seine Herrschaft verdankte. In Wien galt die »Wahl« Bethlens als türkischer Willkürakt. Herzog Maximilian von Bayern nannte Bethlen »des türkischen Erbfeindes fast Leibeigenen«⁴. Diese Meinung verstärkte sich, als

¹ Zur Jugendzeit Bethlens: Angyal, David: Gabriel Bethlen. *Revue historique* 158 (1928) 19—80, hier S. 19—25. — Szekfű, Gyula: B. Gábor. Budapest 1929, hier S. 27—65. — Nagy, László: Adalékok B. G. honvédelmi politikájához uralkodásának első éveiben (1613—1619) [Angaben von B. G. s Kriegspolitik in den ersten Jahren seiner Herrschaft.] *Hadtörténelmi Közlemények N. F.* 9 (1962) H. 1, S. 125—159. — Ders.: B. G. a független Magyarorszáigért [B. G. für ein unabhängiges Ungarn]. Budapest 1969, S. 12 (m. Anm. 5).

² Bocskai, István (1557—1606). Lebenslauf in MEL, I, 224. (m. Lit.) Siehe auch zwei Aufsätze von Makkai, László in: *Történelmi Szemle* 17 (1974) 155 ff. u. 483 ff.

³ Báthori, Gábor (1589—1613) Lebensdaten MEL, I, 137 (m. Lit.).

⁴ Quellen bei: Depner, Maja: Das Fürstentum Siebenbürgen im Kampf gegen Habsburg. Untersuchungen über die Politik Siebenbürgens während des 30j. Krieges. Stuttgart 1938 (Schriftenreihe der Stadt der Auslandsdeutschen 4), S. 32, Anm. 14 u. 15.

Bethlen im Juni 1616 Lipova, eine der wichtigsten siebenbürgischen Grenzfestungen, den Türken übergab und 1617 den Türken gegen Polen Heeresfolge leisten mußte.

Bethlen wollte Siebenbürgen keinesfalls in eine türkische Provinz verwandeln. Er erhob von vornherein den Anspruch auf Selbständigkeit, um aus dem Kern Siebenbürgens heraus einen neuen ungarischen Staat zu schaffen. Ziel seiner Eroberungsabsichten war Ungarn, Böhmen, Mähren und Schlesien — eine geschichtliche Reminiszenz an das Lebenswerk von Mathias Corvinus.

Bethlen sicherte zunächst die auswärtige Stellung Siebenbürgens und zeigte sich in seinem Intrigenspiel als Meisterschüler der Pforte. Gleichzeitig ging er an den inneren Ausbau des Landes. Hatten bei seiner Wahl die Stände noch versucht, seine Regierungsgewalt zu beschränken, so zeigte er bald, daß er sich in keiner Weise die Hände binden lassen wollte. Am ersten Landtag im Februar 1614 forderte er die restlose Eingliederung der drei mit Sonderprivilegien ausgestatteten Siebenbürger Nationen der Ungarn, Székler und Sachsen in das Staatsganze und ihre unbedingte Treue im Kriegsfall. Er zog auch die Rechte, die sich der Adel angeeignet hatte, wieder an sich, betrieb eine kluge Handelspolitik und regelte die Gewerbetätigkeit, um die Staatseinnahmen zu steigern. Durch fremde Bergarbeiter ließ er die verfallenen Gold- und Silberbergwerke instandsetzen, sorgte für die Hebung des kulturellen Lebens sowie für den Ausbau der Festungen und kodifizierte die bestehenden Gesetze über das Gerichtsverfahren. Als Bethlen 1619 in den Krieg eintrat, hatte sein Land durch seine Reformen ein festes Gefüge erhalten. Bevor Bethlen zu den Waffen griff, war es notwendig, seinen Feldzug gegen einen möglichen Einspruch der Türken abzusichern und auch vor der übrigen Welt plausibel zu rechtfertigen. Seit 1618 bestand allerdings eine Spannung zwischen ihm und der Pforte, die Bethlen abzusetzen drohte und schon einen Gegenkandidaten aufstellte. Den Anlaß bildete die Grenzfestung Jenő, die die Türken forderten, wie sie Lipova gefordert hatten. Diesem Umstand, auf den zuerst Alfred Stamm im Jahre 1894 hingewiesen hat⁵, ist es zuzuschreiben, daß die Habsburger nicht schon 1618 einem gemeinsamen Angriff der Böhmen und Ungarn gegenüberstanden. Im Juli 1619 gelang es, den Großwesir umzustimmen. Er stellte für Bethlens Einfall in Ungarn sogar türkische Hilfstruppen in Aussicht. Ähnlich wie sich Gustav Adolf von den deutschen Fürsten und Städten rufen ließ, so brach auch Bethlen nicht eher auf, als bis er im Sommer 1619 von der protestantischen Opposition in Ungarn (unter Rákóczi, Thurzó und Széchy) darum gebeten wurde⁶. In einem großartigen Siegeszug fiel ihm ganz Ungarn zu. Von den in Kaschau versammelten Ständen erhielt Bethlen die vollen Souveränitätsrechte. Die ganze Aktion stand in engster Verbindung mit

⁵ Stamm, Alfred: Der erste Feldzug des Gabriel Bethlen, Fürsten von Siebenbürgen gegen Kaiser Ferdinand den Zweiten, König von Ungarn, bis zum Waffenstillstand von Preßburg im Dezember 1619. Kronstadt 1894 (Urspr. Diss. in Jena).

⁶ Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen 39.

den Unternehmungen der Böhmen, die ihn im Juni 1619 um Hilfe baten und ihm die böhmische Krone versprachen. Enttäuscht durch die Krönung Friedrichs V. von der Pfalz verlangte Bethlen unter anderem 400.000 Taler Subsidien für seine Hilfe. Bei einem Sieg sollten Österreich, die Steiermark, Kärnten und Krain den Ungarn gehören. Von einer Gegenleistung für die Böhmen war keine Rede. Bethlens Einfall in Ungarn mußte den Rückzug des kaiserlichen Heeres aus Böhmen zur Deckung der österreichischen Erblande zur Folge haben. Diese Entlastung sollten die Böhmen benützen, um sich mit den mährischen, schlesischen und siebenbürgisch-ungarischen Truppen zu vereinigen. Dieser Plan mißlang infolge der Desorganisation der Böhmen, die den Abzug der Kaiserlichen unter Buquoi nicht ausnützten und die Vereinigung Buquois mit der kaiserlichen Armee in Mähren unter Dampierre und ihren gemeinsamen Übergang über die Donau zur Deckung Wiens nicht zu verhindern wußten.

Trotzdem stand Bethlen im November mit etwa 100.000 Mann vor Wien. Nur ein scheinbarer Zufall rettete das Kaiserhaus: Georg Homonna, ein ungarischer Adeliger und Anhänger des Kaisers, brach mit polnischen Truppen in Oberungarn ein und gefährdete Bethlens Rückzugslinie. Hinter Homonna stand das polnische Bündnis, auf dem die Machtstellung Habsburgs in Mittel- und Nordeuropa seit Ende des 16. Jahrhunderts aufgebaut war und das sich hier im entscheidenden Augenblick bewährte. Der Rückzug Bethlens im Dezember 1619 bildete einen Wendepunkt. Indem Kaiser Ferdinand Spanien den territorialen Erwerb der Niederpfalz und Bayern die pfälzische Kurwürde anbot, und sich beide zum Angriff auf die Pfalz vereinigten, wurde der böhmisch-ungarische zum allgemeinen deutschen Krieg.

Im Januar 1620 kam es zum Waffenstillstand von Preßburg, in dem Ferdinand Bethlen gewaltige Zugeständnisse machte: Ferdinand verzichtete faktisch auf den Besitz Ungarns. Acht Tage vor Abschluß des Waffenstillstandes hatte der Preßburger Landtag Bethlen zum »Fürsten« des Landes gewählt. Seine Vollmachten gingen über die des Kaschauer Landtages noch hinaus. Ferdinand, der als rechtmäßiger König in diesen Beschlüssen nicht einmal erwähnt wurde, sah sich gezwungen, die Vorgänge in Preßburg zu ignorieren, nur um die ungarischen Stände und Bethlen von der Sache der Böhmen abzuziehen. Er erklärte sich z. B. bereit, Bethlen in den Reichsfürstenstand zu erheben und ihm die Herzogtümer Oppeln und Ratibor zum erblichen Besitz zu geben. Außerdem versprach er ihm Güter in Böhmen, wenn Bethlen ihn mit den Böhmen versöhnen sollte. Alles in allem bedeuteten Ferdinands Angebote eine vollkommene Preisgabe des kaiserlichen Ansehens in Ungarn. Bereits einen Tag vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes hatte Bethlen jedoch mit dem böhmischen König und den Ständen von Böhmen, Mähren und Schlesien, der Lausitz und Österreich ebenfalls ein unlösliches Bündnis geschlossen: Er ging also zwei Verpflichtungen gleichzeitig ein. Deshalb warf ihm die katholisch-österreichische, aber auch die protestantische Historiographie Falschheit und Unzuverlässigkeit vor. Kurz danach traten nicht nur Spanien und Bayern und der Großteil der katholischen Reichsstände,

sondern auch Papst Paul V., der Großherzog von Florenz, sowie Sigismund von Polen, der Herzog von Savoyen und der Kurfürst von Sachsen auf des Kaiser Seite. Umgekehrt rührte sich keine Hand zur Unterstützung. Für Bethlen, kam daher alles darauf an, den Böhmen gegen Ferdinand zu helfen. Er plante eine Einkreisung der Habsburger von Osten, durch Polen, Venedig und die Türkei. Der gewünschte Erfolg blieb aus: Polen und Venedig lehnten ab, die Pforte wollte als Gegenleistung die ungarische Grenzfestung Waizen erpressen, was die ungarischen Stände nie gebilligt hätten. Der Umschwung trat im Mai 1620 ein, als Bethlen bereit war, Waizen abzutreten, wenn sich der Sultan hierfür mit Ungarn verbünden würde. Ferdinand sollte als ungarischer König abgesetzt, die Steiermark und Polen von den Türken erobert und Neapel angegriffen werden. Bethlens Gegenoffensive richtete sich also gegen alle drei Stützpunkte des katholischen Systems, auf Spanien, Österreich und Polen. Auf Bethlens Angriffsplan ging der Sultan jedoch überhaupt nicht ein⁷.

Im Sommer 1620 kam es auf dem Landtag von Neusohl zum Bruch der ungarischen Stände mit dem Kaiser, Bethlen wurde einstimmig zum König von Ungarn gewählt und schien am ersten Höhepunkt seiner Politik. Inzwischen waren jedoch die Kaiserlichen wieder erstarkt, brennender denn je wurde die türkische Waffenhilfe. Die Böhmen und Ungarn erklärten sich in einer Denkschrift zu Dienern der Pforte. Der Halbmond aber wurde in Prag und Preßburg trotzdem nicht errichtet: in der Schlacht am Weißen Berge war der böhmische und ungarische Königsraum bereits zusammengebrochen. Klar, daß Ferdinand diesen Sieg ausnützen würde, um auch dem ungarischen Aufstand ein Ende zu machen. In einem Edikt erklärte er die Wahl Bethlens zum König von Ungarn sowie sämtliche Beschlüsse des Preßburger und Neusohler Landtags für null und nichtig und beschloß, den Krieg gegen Bethlen fortzusetzen. Um Zeit zu gewinnen, knüpfte Bethlen im Januar 1621 in Hainburg Verhandlungen an. Die Kaiserlichen forderten den Rückzug Bethlens nach Siebenbürgen und die bedingungslose Unterwerfung Ungarns. Als Mitte Februar Buquoi in Ungarn einmarschierte, schienen Bethlens Eroberungen der vergangenen zwei Jahre in Frage gestellt. Hinzu kam, daß ihm damals viele seiner Anhänger den Gehorsam verweigerten. Den Anfang machte der höchste Beamte des Staates, der Palatin Sigismund Forgách, der offen zu Ferdinand übertrat, Amnestie erhielt und von Wien aus mit anderen Adeligen die Stände aufforderte, dem rechtmäßigen König Gehorsam zu leisten. Auch die Heerführer Bethlens, die Generäle Széchy und Bosnyák, übergaben die in ihrer Hand befindlichen Festungen den Kaiserlichen. Selbst die drei treuesten Freunde, die geistigen Führer der Aufstandsbewegungen, Emerich und Stanislaus Thurzó und Georg Rákóczi, schwankten.

In dieser Lage wandte sich Bethlen erneut an Venedig, da er durch die lange Kriegsdauer in Geldverlegenheiten war. Die Signorie lehnte abermals ab, sie wollte mit Bethlen, den sie mehr für einen Abenteurer

⁷ Ebenda 64.

als für einen Staatsmann hielt, nichts zu tun haben. Wieder gab es keinen Ausweg, als die türkische Hilfe mit Nachdruck zu fordern. Der Sultan selbst sollte an der Spitze seines Heeres mitkämpfen, anderenfalls drohte Bethlen, einen der Pforte ungünstigen Frieden mit Ferdinand zu schließen und Europa zu einem Angriff auf die Türken zu einen. In der Hoffnung auf Hilfe begann Bethlen einen neuen Vorstoß. Neuhäusel konnte von seinen Gegnern nicht genommen werden, das kaiserliche Heer trat sogar den Rückzug an, als Buquoi bei der Belagerung fiel. Bethlen vereinigte sich in Tyrnau mit den schlesischen Truppen des Markgrafen von Jägerndorf. Dadurch mußte der Kaiser seine in Böhmen und Mähren verfügbaren Truppen nach Ungarn verlegen und das Reich und dessen Neuordnung fremden Händen überlassen. Dies kam vor allem dem deutschen Protestantismus und den Territorialstaaten zugute. Bethlen eroberte — mit Ausnahme Preßburgs — ganz Ungarn, und seine Truppen fielen in die Steiermark ein. Er selbst brach mit Jägerndorf nach Mähren auf, wo er sich erstmals mit Wallenstein messen konnte. Nun griff die Kriegsmüdigkeit der ungarischen Stände um sich: Die Truppen von elf Komitaten zogen gegen seinen Willen nach Hause. Hinzu kam, daß Ungarn nur Reiterheere besaß, die bei der Belagerung der Festungen versagten. Da die Aufstellung deutscher Landsknechte kostspielig war, bedeutete die fehlende Unterstützung durch Venedig und die Pforte einen schweren Schlag. Unter diesen Umständen entschloß sich Bethlen, mit dem Kaiser Frieden zu schließen, solange er noch als Herr über fast ganz Ungarn und große Teile Mährens mächtig genug schien.

Die Erschöpfung beider Parteien führte schnell zu einem Kompromißfrieden, der im Jahre 1622 in Nikolsburg ratifiziert wurde, der aber keine der beiden Parteien zufriedenstellte. Bethlen verzichtete auf Krone und Land, einen Besitz, den er zwar in der Hand hatte, den er aber bei der Haltung der Stände auf Dauer nicht behaupten konnte. Damit war der Gedanke der Gründung eines nationalen ungarischen Königturns vorläufig aufgegeben. Der Erwerb der schlesischen Fürstentümer Oppeln und Ratibor nebst sieben ungarischen Komitaten mit der Stadt Kaschau war ein Zerrbild dessen, was Bethlen tatsächlich gewollt hatte. Auch auf Ferdinands Seite war es ein Verzichtfrieden. Die Möglichkeit, die sich nach der Schlacht am Weißen Berg bot, alle habsburgischen Länder einem straff organisierten Staatsverband einzuverleiben, mußte aufgegeben werden. Die Stände blieben für ihre Rebellion ungestraft. Zudem bedeutete die Abtretung der sieben Komitate (von insgesamt 24) einen großen Gebietsverlust. Für Siebenbürgen war der Friede der erste Vertrag mit dem Kaiser, in dem es als souveräner Staat anerkannt wurde. Zugleich brachten die sieben Komitate, ein Gebiet fast so groß wie ganz Siebenbürgen, für Bethlen einen Zuwachs an Macht. Der Nikolsburger Frieden bildete denn auch die Grundlage, auf der Bethlen den 1619 unterbrochenen Ausbau seines Landes fortsetzte. Besonderes Interesse widmete er der Neuordnung der siebenbürgischen Heeresverfassung, die ihn als einen der modernsten Fürsten des damaligen Europa zeigte. Schon ein halbes Jahr später brach der nächste Krieg zwischen Bethlen und dem Kaiser aus.

Die Niederlande, die durch die Besoldung Mansfelds dafür sorgten, daß der Widerstand im Reich nicht erlosch, ergriffen als erste den Gedanken einer großen europäischen Koalition gegen Habsburg und suchten Bethlen über Konstantinopel für diesen Plan zu gewinnen. Inzwischen marschierten spanische Truppen in das Veltlin, wodurch sich Venedig, Savoyen und Frankreich bedroht fühlten. Im Februar 1623 schlossen diese drei Mächte einen Vertrag zur Wiederherstellung der Veltliner politischen Verhältnisse. Damit waren die Habsburger im Süden wie im Westen umklammert. Den Ring von Osten her zu schließen, war Bethlens Absicht. Wenn es Christian von Braunschweig gelang, bis Schlesien vorzudringen und hier Bethlen die Hand zu reichen, so wollten sich beide der böhmischen Kronländer bemächtigen, zumal dort die Verbitterung gegen die gewaltsame Rekatholisierung einen neuerlichen Aufstand wahrscheinlich machte. Zugleich sollten im Süden Frankreich, Savoyen und Venedig angreifen. Die Pforte rückte nach Bethlens Plan in drei Armeen vor: Die erste sollte Graz belagern und von da aus dem Sultan die Steiermark, Kärnten, Krain und Kroatien und anschließend Italien erobern. Das zweite türkische Heer hatte der Enns und Donau entlang bis Passau zu ziehen, um den spanischen, italienischen und bayerischen Truppen entgegenzutreten. Die dritte türkische Armee wollte unter dem Pascha von Ofen und Bethlen nach Wien vordringen und sich der österreichischen und böhmischen Länder bemächtigen. Ziel war die Befreiung Ungarns und Böhmens, die dem Sultan tributpflichtig werden sollten. Als Bethlen nach Oberungarn aufbrach, wußte er nicht, daß der Braunschweiger bereits von Tilly geschlagen war, daß also seine eigene Operation militärisch in der Luft hing. Darüber hinaus sah er sich auch politisch isoliert. Die Veranlassung gab England, da der Prinz von Wales gerade in Madrid um die spanische Prinzessin warb und jeden Konflikt mit der kaiserlich-spanischen Partei vermeiden mußte. Englands Haltung gab den Ausschlag, daß die französisch-venezianisch-savoyische Liga das Risiko eines Kriegs nicht mehr auf sich nahm. So ergab sich 1623 dieselbe Situation wie 1621: Außer Mansfeld in Ostfriesland leistete allein Bethlen dem Kaiser Widerstand. Immerhin hatte die Pforte diesmal Bethlen etwa 20.000 türkische und 10.000 tatarische Hilfstruppen zur Verfügung gestellt, die kaiserlichen Truppen waren schwächer. Die Briefe Wallensteins zeigen, in welcher gefährlicher Lage sich sein Heer befand, das im mährischen Göding von Bethlen eingeschlossen wurde. Bethlen scheint nun über den Zustand der eingeschlossenen Truppen nicht genau unterrichtet gewesen zu sein, dagegen wurde ihm die eigene Isoliertheit immer deutlicher bewußt, so daß er sich zu einem Waffenstillstand entschloß, dem im Mai 1624 der Wiener Friede folgte. Er wich kaum vom Nikolsburger Frieden ab: Bethlen verzichtete auf den Besitz von Oppeln und Ratibor, dafür erhielt er Besitzungen in Ungarn. Eine wirkliche Entscheidung war damit wieder nicht erreicht. Der Triumph der Kaiserlichen bestand vor allem darin, daß, indem nun auch der letzte Gegner die Waffen niederlegte, jeder Widerstand im Reich wie im Ausland erloschen war.

Unter diesen Voraussetzungen vollzog Bethlen eine vollkommene Schwenkung seiner Politik, die mit der Werbung um die Tochter Ferdinands, die Erzherzogin Cäcilia Renata begann. In der Hoffnung, die Friedensverhandlungen mit diesem Anliegen verknüpfen zu können, hatte er schon im Jahre 1624 — bezeichnenderweise einen Katholiken — nach Wien gesandt. Bethlen bot dem Kaiser dauerhafte Freundschaft an und verpflichtete sich, sein Bündnis mit der Pforte zu brechen. In vier bis fünf Jahren versprach Bethlen, ganz Ungarn von den Türken zu befreien und dem Kaiser zu unterwerfen. Um diese Freundschaft zu dokumentieren, sollte Ferdinand ihm seine Tochter vermählen. Diese durfte ihre Religion behalten und beliebig viele katholische Priester ins Land holen. Ein Sohn aus dieser Ehe sollte der Erbe Siebenbürgens werden. Dieser Übergang aus dem Lager der protestantischen Opposition in das der katholischen Macht bedeutete nicht nur die Aufopferung der protestantischen Grundlage seiner Politik, sondern der Grundlage seines Staates überhaupt. Indem er dem Habsburger die erbliche Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn anbot, machte Bethlen scheinbar die ganze hundertjährige Entwicklung seines Landes rückgängig. Umgekehrt verlangte Bethlen, der Kaiser solle ihn zum Gubernator Ungarns ernennen, der mit königlicher Vollmacht regiert⁸. Demnach war Bethlen bereit, Siebenbürgen herzugeben, aber nur um den Preis von ganz Ungarn. Der Grundgedanke Bethlens, das nationale ungarische Königtum, ist auch in der Form des Gubernats klar erkennbar. Über ein Jahr zogen sich die Verhandlungen erfolglos hin. Der Versuch einer Annäherung an Habsburg war endgültig gescheitert, Bethlen hatte jedoch inzwischen seinen Leibarzt an den kurfürstlichen Hof nach Berlin geschickt, um seine Verhehlung mit der Schwester des Kurfürsten, Katharina, zur Sprache zu bringen. Georg Wilhelm stimmte zu und im März 1626 fand in Kaschau die Hochzeit statt, an der auch Vertreter des Kaisers teilnahmen.

Bethlen, der bisher von den europäischen Dynastien als Emporkömmling und türkischer Vasall angesehen worden war, trat nun in unmittelbare Verwandtschaft zu den vornehmsten Fürstenhäusern Nordeuropas: als Schwager des Kurfürsten von Brandenburg und als Schwager Gustav Adolfs von Schweden. Hinzu kam die Verwandtschaft mit Christian IV. von Dänemark, der auch eine brandenburgische Prinzessin zur Frau hatte, sowie mit Friedrich von der Pfalz und durch diesen wieder mit den Stuarts in England. Die Bedeutung seiner Heirat lag nicht nur im Prestigezuwachs, sondern auch darin, daß Bethlen endgültig mit der zweideutigen Politik brach und sich zu den protestantischen Mächten bekannte. Die Fürsten, die 1625 vereint den Widerstand gegen Habsburg aufnahmen, waren dieselben, mit denen Bethlen sich verschwägert hatte. Vor allem der pfälzische Gesandte am englischen Hof, Johann von Rusdorf, wies in London darauf hin, wie wertvoll die Bundesgenossenschaft Bethlens bei einem neuen Angriff auf den Kaiser sei. Jakob I., der sich

⁸ Zur versch. Beurteilung der Heiratsfrage und des Gubernatsgedankens: Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen 105, Anm. 203.

stets geweigert hatte, mit Bethlen in Beziehungen zu treten, gab nun Thomas Roe, dem englischen Gesandten an der Pforte, den Auftrag, Bethlens Interessen zu fördern, um ihn und die Türken zu einer Wiedereröffnung des Krieges zu bewegen. Besonders Christian von Dänemark tat alles, um Bethlen zum Beitritt in die Haager Konvention zu überreden. Bethlen hielt auch schon einen Vernichtungsplan gegen Habsburg bereit: Der dänische König sollte in Norddeutschland eindringen, der schwedische in Schlesien, um sich hier mit Bethlen zu vereinigen. Zugleich sollte der Pascha von Ofen in Österreich einfallen, und der Pascha von Bosnien sollte Kroatien, Kärnten und die Steiermark plündern. Von Norden, Osten und Süden umringt, mußte eine Niederlage Ferdinands und die Neuordnung Europas sicher sein. Was im Sommer 1626 von Bethlens Plänen verwirklicht wurde, war jedoch wieder nur die Vereinigung deutscher und ungarischer Truppen in Schlesien und Mähren.

Inzwischen wurde der Kampf um die Ostsee für Spanien und den Kaiser das nächste Angriffsziel, denn Spanien wollte den Niederländern den Ostseehandel entreißen. In diesem Augenblick erhob sich der protestantische Südosten. Der oberösterreichische Bauernaufstand von 1626 und die Nachricht, daß Mansfeld nach Schlesien zog, um sich mit Bethlen zu vereinigen, beraubte die katholische Offensive ihrer Grundlage. Wallenstein verließ Niedersachsen und begab sich nach Südosten, um Mansfeld noch zu erreichen, bevor er mit Bethlen zusammentraf. Das kaiserliche Aufgebot versagte damals vollkommen. Bethlen nutzte dies allerdings nicht aus und verzögerte seinen Angriff solange, bis Murteza Pascha von Ofen aus aufbrach. Für Wallenstein ergab sich ein zweites Mal die Möglichkeit, Mansfeld und Bethlen getrennt zu schlagen. Am 30. September stieß er bei Drégely-Palánk auf Bethlen, der sich mit den Türken vereinigt hatte. Bethlen, der ohne deutsches Fußvolk eine Schlacht mit dem Kaiserheer nicht wagen konnte, suchte durch Waffenstillstandsverhandlungen die Entscheidung hinauszuschieben. Als Wallenstein darauf nicht einging, ergriff er die Flucht. Der Kriegsrat beschloß, die Verfolgung Bethlens nicht aufzunehmen. Es folgte der Preßburger Frieden, in dem Bethlen alle Eroberungen dieses Feldzuges hergeben mußte und nur die früheren Besitzungen behalten durfte. Hinzu kam der Tod von Mansfeld und Herzog Ernst, die Niederlage Christians von Dänemark und die Nachricht aus dem Osten an den Pascha von Ofen, seine Kämpfe sofort einzustellen. Der Zweck des Krieges war auch auf kaiserlicher Seite nicht erreicht, die Schuld ist damals auf Wallenstein gehäuft worden, dem man vorwarf, durch seine Unentschlossenheit die Gelegenheit, Bethlen zu schlagen, versäumt zu haben⁹. Von da an stand Bethlen nicht mehr im Feld. Krankheit und Resignation begleiteten ihn in seinen letzten Jahren. Und doch versuchte er noch ein letztes Mal, gegen Habsburg vorzugehen. Diesmal vom Osten her. Seit 1627 konzentrierte er sich auf eine Zusammenarbeit mit den Schweden. Der erste Schlag sollte Polen als eines der Hauptmitglieder der katholischen Liga treffen. Seit dem

⁹ Lit. bei Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen 123 f.

Sommer 1628 weilte Paul Straßburg als ständiger schwedischer Gesandter am Siebenbürger Hof, um das Bündnis zu fördern. Vor allem an Bethlens Reiterheeren war den Schweden gelegen. Der Gedanke, daß die Krimtataren, die Moskowiter und auch die Türken einen schwedischen Angriff auf Polen unterstützen könnten, war der Ausgangspunkt dieser Pläne.

Der Ring um Polen sollte von Schweden über Rußland, über die Tataren, Türken und Siebenbürger geschlossen werden, zugleich hoffte man auf Unterstützung durch die polnische Opposition gegen den katholischen Wasa Sigismund III, den Bethlen ablösen sollte. Zwei hugenottische Emigranten wurden beauftragt, mit der Pforte und dem griechischen Patriarchen zu verhandeln und von da den Weg zum Khan der Krimtataren und zum Großfürsten von Moskau fortzusetzen. Inzwischen war aber der Fürst von Siebenbürgen am 15. November 1629 im 49. Lebensjahr verstorben.

Die Persönlichkeit Bethlens gerecht zu würdigen, ist nicht leicht. Über seine politischen Aufgaben und die Rechtmäßigkeit der im Interesse ihrer Durchführbarkeit verwendeten Mittel läuft eine 350 Jahre lange Debatte, die sich natürlich auch auf die Beurteilung seiner Person richtet. Erst Ende des 19. Jahrhunderts, als die Quellenpublikation größere Ausmaße annahm, versuchte man die Widersprüche zu lösen zwischen den haßerfüllten Schilderungen der Tyrnauer und Ofener Jesuiten im 18. Jahrhundert, des Franz Kazy, Georg Pray, Stephan Katona oder Andreas Sprangar, der »den sündigen Leib Bethlens in der Hölle von dem Feuer des Hl. Antonius verzehrt« werden läßt und zwischen den panegyrischen Berichten der ungarischen Calvinisten, des Johann Kemény und der Historiographen aus der eigenen Familie des Fürsten, Johann Wolfgang und Alexius Bethlen¹⁰. Schon zu seinen Lebzeiten wurde er einerseits für eine Art von Gustav Adolf, andererseits für den unzuverlässigsten Intriganten, Abenteurer und doppelzüngigen politischen Spieler gehalten, z. B. vom französischen Gesandten Du Maurier 1619 oder von den englischen Gesandten Roe und Wake, die ihm allerdings bis Ende 1626 wohlgesonnen waren¹¹. Als Bethlen sich nicht bereit zeigte, für die geringen Angebote Englands Gegenleistungen zu bieten, wurde in ganz Europa verkündet, daß alles, was dieser Siebenbürger tat, nur »Dissimulation« sei. Und noch dazu hielt er es mit den Türken. Ranke entschuldigt in der Geschichte Wallensteins Bethlens politisches Schwanken durch den Kampf mit

¹⁰ Zit. nach Krüner, Friedrich: Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen. HZ 58 (1887) 1—37, hier S. 2. Quellen: Kosáry, Domokos: Bevezetés a magyar történetírás forrásába és irodalmába. [Einführung in die Quellen und Literatur der ung. Geschichtsschreibung]. Budapest 1957. Bd. 1, sowie in den älteren Werken von Gindely, Antal: Okmánytár Bethlen Gábor fejedelem uralkodása történetéhez [Dokumente zur Gesch. d. Herrschaft d. Fürsten B. G.] (Acta et documenta historiam Gabrielis Bethlen Transsilvaniae principis illustrantia). Budapest 1890. Stam, (Anm. 5). Depner (Anm. 4), Szekfű (Anm. 1), Makkai (Anm. 18).

¹¹ Van Schelven, Aart: Der Generalstab des polit. Calvinismus in Zentraleuropa zu Beginn des 30jähr. Krieges. Archiv f. Ref. gesch. 36 (1939) 117—141, hier S. 119.

Staaten, deren Machtfülle er nicht gewachsen war und nennt ihn »ein mächtiges Oberhaupt der Weltbewegungen«¹² Eine gesichertere Grundlage wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts durch die zahlreichen Quelleneditionen vor allem von Alexander Szilágyi und Anton Gindely geschaffen. Die beste Quellenübersicht gibt derzeit Domokos Kosáry's »Bevezetés a magyar történetírás forrásaiba és irodalmába« [Einführung in die Quellen und Literatur der ungarischen Geschichtsschreibung], Budapest 1957, Bd. 1. Aufgrund der damals entdeckten Materialien, vor allem der siebenbürgischen Reichstagsakten, der Korrespondenz Bethlens für die Jahre 1624 bis 1629, sowie der Rusdof'schen Manuskripte von 1622 bis 1627, versuchte Friedrich Krüner in der HZ von 1887 die Bedeutung Bethlens im Zusammenhang mit der europäischen Politik des Dreißigjährigen Krieges darzustellen und die abfälligen Urteile zu widerlegen¹³. Im allgemeinen wird Bethlens Lebenslauf in fünf Abschnitte eingeteilt: In die Periode seiner Jugend bis zu seinem ersten Feldzug 1619, in den ersten Feldzug von 1619 bis 1622, der mit dem Nikolsburger Frieden abschloß, in den zweiten Feldzug von 1623 bis 1624, dem der Wiener Frieden folgte, in den dritten Feldzug mit dem Preßburger Frieden 1626 und in die letzten zwei Jahre vor seinem Tod, als Bethlen mit Gustav Adolf zusammen seine Aspirationen auf den polnischen Thron verwirklichen wollte. Dieses chronologische Einteilungsprinzip bildet für viele Studien den Ausgangspunkt, ja, man kann sagen, daß vor Beginn der marxistischen Geschichtswissenschaft eher noch Spezialfragen bearbeitet wurden als heute: So z. B. die tschechischen Arbeiten von František Hrubý aus dem Jahre 1935 über »Bethlen Gabor und die tschechische Emigration in den Jahren 1622/23«¹⁴ nebst seiner Edition der Mährischen Korrespondenz von 1620 bis 1636¹⁴, oder der 1934 im »Archiv für Reformationgeschichte« erschienene Aufsatz des Amsterdamer Historikers Aart van Schelven, der unter dem Titel »Der Generalstab des politischen Calvinismus in Zentraleuropa zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges« die Verbindung zur niederländischen Reformationshistorie knüpft und der in Bethlen den einzigen Vertreter sieht, der die Möglichkeit hatte, das ganze calvinistische Europa zu mobilisieren¹⁵. Eine von der heutigen tschechischen Wissenschaft sehr hochgeschätzte, aber schwer zugängliche Arbeit ist die 1944 in London erschienene Studie Otakar Odložiliks über die Rolle der Bethlen nahestehenden Teilnehmer des böhmischen Aufstandes, die sich mit Heinrich Matthias Graf von Thurn, dem böhmischen Exulanten und General in böhmisch-ständischen, siebenbürgischen, venezianischen, dänischen und

¹² V. Ranke, Leopold: Geschichte Wallensteins (Hrsg. u. eingel. v. Hellmut Diwald, Düsseldorf 1967, S. 71.

¹³ Siehe Anm. 10.

¹⁴ Hrubý, František: Bethlen Gabor a česká emigrace v letech 1622—23. [B. G. und die tschech. Emigration in d. Jahren 1622—23.] ČCH 41 (1935) 572—582. — Ders.: Moravská korespondence a akta z let 1620—1636. [Die mähr. Korrespondenz und Akten aus d. Jahren 1620—1636.] I. 1620—1624. Publikace zemského archivu v Brně, Nová řada, sv. II. Brunn 1934.

¹⁵ Siehe Anm. 11.

schwedischen Diensten befaßt¹⁶. In dieser Richtung weiterzuforschen — was bisher unterblieb — bedeutet für den tschechischen Historiker Josef Polišenský »bisher noch ungekannte und ungenützte Möglichkeiten« auszuschöpfen¹⁷.

Die ungarischen Arbeiten sind jedoch meist mehr oder weniger faktenreiche Lebensbilder, die Bethlens diplomatische und militärische Tätigkeit, seine Jugendjahre und die Entwicklung seines Charakters beleuchten. Von historischen Romanen und pädagogischen Vorträgen für die Schuljugend zu Jubiläumsfeiern abgesehen¹⁸, beginnt die Reihe 1890 mit der von Ignác Acsády ins Ungarische übersetzten Bethlen-Biographie des Prager Gelehrten ungarischer Abstammung Anton Gindely¹⁹ und erstreckt sich über die ungarischen Darstellungen der Jahre 1928/29 von István Rugonfalvi-Kiss²⁰, Dávid Angyal²¹ und die zum 300jährigen Todestag erschienene, sehr umstrittene Biographie von Julius Szekfű²² hinweg bis zu einem englischsprachigen Aufsatz von Dominic Kosáry²³ in der Slavonic Review von 1928 oder dem deutschsprachigen Buch über »Das Fürstentum Siebenbürgen im Kampf gegen Habsburg« von Maja Depner²⁴. Den Schlußpunkt bildet 1941 ein ins Französische übersetzter Aufsatz von Gabriel Tolnai, in dem Bethlens »wunderbare Herrschereigenschaften« den Hauptgrund für seine Autorität bilden. Bethlen ist für Tolnai ein »Wunderprinz mit heroischen Zügen«, der »in weitgehender Übertrumpfung Wiens eine neue Wirtschafts- und Handelspolitik einführt« und sein Land »zum gelobten Land« machte²⁵. Dies ist genau der Ansatzpunkt, an

¹⁶ Odložilík, Otakar: Povstalec a emigrant. Kapitoly z dějin třicetileté války [Rebell und Emigrant. Kapitel aus d. Gesch. d. Dreißigjähr. Krieges]. London 1944, S. 30 ff.

¹⁷ Polišenský, Josef: Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618—1648. Prag-Wien-Köln-Graz 1971 (Documenta bohemica bellum tricennale illustrantia. 1.), S. 89.

¹⁸ Bródy, Sándor: A fejedelem (Király-idillek) [Der Fürst. (Königs-Idyllen)]. Budapest 1902. — Makkai, Ernő: Bethlen Gábor emlékezete [B. G. zum Gedenken]. In: A kolozsvári református kollégium értesítője az 1913—14. iskolai évről. [Mitteilung des Klausenburger ref. Kollegiums f. d. Schuljahr 1913—14.] Kolozsvár 1914, S. 31—38. — Móricz, Zsigmond: Erdély. [Siebenbürgen] Budapest 1939. — Makkai, Sándor: Egyedül. Tanulmányok. [Allein. Studien] Kolozsvár 1934, S. 1—76. Nagy, László: B. G. a nagy fejedelem. [B. G. der große Fürst]. Budapest 1964.

¹⁹ Gindely, Antal / Acsády, Ignác: Bethlen Gábor és udvara. [B. G. und sein Hof]. 1580—1629. Budapest 1890.

²⁰ Rugonfalvi Kiss, István: Az átértékelt Bethlen Gábor. [Der unterbewertete B. G.]. Debrecen 1929. Ders.: Iktári Bethlen Gábor erdélyi fejedelem. [Der Siebenbürger Fürst B. G., aus dem Geschlecht der Iktár]. Debrecen 1923.

²¹ Siehe Anm. 1 und Angyal, Dávid: Adalékok B. G. történetéhez [Beiträge zur Gesch. B. G. s]. Századok 1929, S. 477 f. Ders.: B. G. életrajza. [B. G. s Lebensbild]. Magyar Könyvtár 133. Nr. 3—4. (Weitere Lit. bei Nagy, s. unten Anm. 29).

²² Siehe Anm. 1.

²³ Kosáry, Dominic: Gabriel Bethlen. Transsylvania in the 17th Century. Slavonic Review 17 (1938) 162—173.

²⁴ Siehe Anm. 4.

²⁵ Tolnai, Gabriel: Gabriel Bethlen. Nouvelle Revue de Hongrie 34 (1941) 450—467, Zitate S. 457, 453.

dem die marxistisch-ungarische Nachkriegsforschung wieder einsetzt und schlichtweg paradox wird. Seit Anfang der 50er Jahre greift man in Ungarn nämlich — ohne Heranziehung unveröffentlichter Quellen — die enkomiastische Beurteilung Bethlens völlig unreflektiert wieder auf. Bethlen ist — z. B. 1951/52 bei Tibor Wittmann — der »größte Nationalheld«, »der triumphale Heerführer des stärksten Reiterheeres in Europa«, »der mächtigste antihabsburgische Freiheitskämpfer« und »der Held des europäischen Fortschritts«, der seine »europäische Berufung« erfüllte²⁶. Im Widerspruch hierzu steht folgendes: Einerseits beschuldigen die ungarischen Marxisten die »bourgeoise« Geschichtsschreibung, daß sie unfähig war, die nationale Durchschlagskraft von Bethlens Kämpfen und Zielen zu verstehen, so daß die Bethlen-Diskussion eines Angyal oder Szekfű angeblich »komisch« wirkt, und im »Sumpf des liberalen Legitimus versinkt«²⁷, andererseits wird jedoch Rugonfalvi Kiss als fanatischer Nationalist verketzert, der einem »mystischen siebenbürgischen Kultus« verhaftet war²⁸. Szekfű wirft man nicht nur die »subjektive Nebelwelt« seiner geistesgeschichtlichen Betrachtungsweise vor, sondern auch »die Indifferenz einer zum Tode verurteilten Klasse für die nationalen Interessen« sowie »mangelnde Verehrung der nationalen Vermächtnisse«²⁹. Durch Szekfű's Bethlen-Bild, das auch auf die angeblich hitlerfaschistische Depner eingewirkt haben soll (die ihn übrigens kaum zitiert!), würde absichtlich der Bündnisplan mit Rußland an Bethlens Lebensende verschwiegen. Ganz besonders wird Szekfűs »provinzielle Einstellung« angeprangert, die eine »europäische Mentalität« in Bethlen entdecken wollte und die Ansicht vertrat, daß die ungarische Geschichte nicht mit Osteuropa, sondern mit den westeuropäischen Ländern organisch verbunden sei³⁰. Tatsache ist allerdings, daß Bethlen nicht nur durch seine Ehe mit der Markgräfin von Brandenburg, sondern auch kulturell mit dem Westen verbunden war: Die Ungarn und Sachsen besuchten bekanntlich regelmäßig deutsche und holländische Universitäten und brachten von dort die geistigen Errungenschaften nach Siebenbürgen mit. Bethlen selbst ermöglichte vielen jungen Leuten das Studium an deutschen Universitäten und stiftete in Karlsburg eine Hochschule für die Protestanten, an der unter anderen Martin Opitz eine Zeit lang wirkte³¹.

Umso interessanter ist nach solchen Äußerungen über Bethlen als nationalen und gesamteuropäischen Helden die Frage, was die marxistisch-

²⁶ Wittmann, Tibor: Bethlen Gábor mint hadszervező [B. G. als Heerführer]. Századok 85 (1951) 354—390. S. 357, 361. — Ders.: Bethlen Gábor. Budapest 1952, S. 6, 130.

²⁷ Wittmann, B. G. mint hadszervező [B. G. als Heerführer] 355.

²⁸ Ebenda 355.

²⁹ Nagy, László: Bethlen Gábor a független Magyarországért [B. G. für ein unabhängiges Ungarn]. Budapest 1969, S. 33 u. Wittmann, B. G. mint hadszervező 356. Das folg.: Ebenda 357.

³⁰ Várkonyi, Ágnes: Történelmi személyiség, válság és fejlődés a XVII. századi Magyarországon. [Geschichtl. Persönlichkeit, Krise und Entwicklung im Ungarn des 17. Jhs.]. Századok 160 (1972) 609—646. hier S. 610 u. 640.

³¹ Szekfű, Julius: Der Staat Ungarn. Eine Geschichtsstudie. Stuttgart/Berlin 1918, S. 79. Ranke, Gesch. Wallensteins 72.

ungarische Forschung von sich aus zu dieser Wertung beizusteuern hat. Der generelle Maßstab ist die Frage, ob Bethlens Politik dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt gedient hat oder nicht, eine Frage, die meist schon in der Einleitung bejaht wird. Von Bethlens Erwähnung in reformationsgeschichtlichen Werken abgesehen³², konzentrieren sich die ungarischen Forschungen seit 1950 vor allem auf Bethlens Rolle als Heerführer, dann auf seine Wirtschaftspolitik und auf das siebenbürgisch-russische Bündnis von 1628/29, bzw. auf biographische Abrisse, die auf den alten Darstellungen und Quellen beruhen. Etwas außerhalb dieses Rahmens liegen zwei ins Französische übersetzte Aufsätze des Jahres 1963 über »Die Ideologie der Zentralisation des Fürstentums Siebenbürgen und seine europäischen Beziehungen« von Tibor Wittmann³³, bzw. eine Studie Kálmán Bendas über »Die sozialen Grundlagen der Macht der Fürsten von Siebenbürgen«³⁴. Für die Art der Schlußfolgerungen wie für den scheinbaren Ergebnisreichtum ist z. B. folgende Stelle bei Wittmann charakteristisch, die zugleich Kritik an der bisherigen Bethlen-Forschung üben will: »Die Historiker des vergangenen Jahrhunderts hatten unrecht, wenn sie die Freiheitsbewegung dieses siebenbürgischen Staates gegenüber dem ottomanischen Imperium unter- oder überschätzten« — womit offenbar gesagt werden soll, daß sie in jedem Fall danebengegriffen haben. Begründung: »Wichtig ist nämlich, daß die Freiheit der Außenpolitik hauptsächlich darin bestand, die Habsburger von östlicher Seite aus beunruhigen zu können. Und so bedeutete das Fürstentum Siebenbürgen besonders infolge der Politik seines hervorragenden Fürsten Gábor Bethlen eine unausgesetzte Bedrohung (...) für die Habsburger ebenso wie für deren Verbündete, darunter Sigismund III., König von Polen«³⁵.

Man möchte nun meinen, daß wenigstens auf wirtschaftsgeschichtlichem Gebiet etwas zur Neubewertung Bethlens beigesteuert wurde, zumal Angyal und Szekfű sich nicht allzu ausführlich mit diesem Thema befaßten, obwohl bereits von Szilágyi reiches Quellenmaterial freigelegt wurde. Vera Mráz griff diese Frage 1953 in der Zeitschrift »Századok« auf³⁶. Sie stützt sich auf die bereits um die Jahrhundertwende vorliegenden wirtschaftsgeschichtlichen Studien von Tagányi, Szádeczky, Kemény und Divald, sowie auf die 1940—43 erschienenen Angaben von Kerekes, dabei bemängelt sie, daß jene Arbeiten kein Gesamtbild geben³⁷. Ihr selbst gelingt dies jedoch, allein schon wegen der Kürze ihres Aufsatzes, eben-

³² Z. B. Biró, Sándor; Tóth, Endre; Bucsay, Mihály: A Magyar református egyház története. [Gesch. d. ungar. reformierten Kirche]. Budapest 1949, S. 98 f.

³³ Wittmann, Tibor: L' idéologie de centralisation de la principauté de Transsylvanie et ses rapports européens. In: La renaissance et la réformation en Pologne et en Hongrie. Budapest 1963 (Studia Historica 53), S. 431—438.

³⁴ Benda, Kálmán: Les bases sociales du pouvoir des princes de Transsylvanie. In: La renaissance et la réformation 439—450.

³⁵ Wittmann, Tibor: L' idéologie 431.

³⁶ Mráz, Vera: Bethlen Gábor gazdaságpolitikája [Die Wirtschaftspolitik G. B. s]. Századok 87 (1953) 512—564.

³⁷ Ebenda 513.

sowenig. Auch Benda beschränkt sich auf den lapidaren Satz, daß sich Bethlen um die Entwicklung der Industrie und um die Bergung der Bodenschätze bemühte, fremde Handwerker (meist mährische Anabaptisten) und qualifizierte Münzer herbeiholte, um die Entwicklung der Manufakturen zu fördern³⁸. Diese Fakten konnte man längst bei Depner oder Szilágyi nachlesen, ganz abgesehen davon, daß z. B. schon Szilágyi 1882 über »Bethlen Gábor und die Juden« schrieb, die um 1620 aus der Levante geholt wurden, viele Privilegien erhielten und mithelfen sollten, ein Gegengewicht gegen die Griechen zu bilden und das siebenbürgische Geld aufzuwerten³⁹. Vera Mráz, die diesen Aufsatz nicht erwähnt, aber z. B. darauf hinweist, daß Bethlen während des ersten Feldzuges riesige Grundstücke verpfändete, um die Feldzugskosten zu sichern, endet mit einem begeisterten Lob von Bethlens Wirtschaftspolitik als Beitrag zur nationalen Befreiungsbewegung für einen unabhängigen Nationalstaat⁴⁰.

Wittmanns Thema des siebenbürgisch-russischen Bündnisses von 1628/29 wurde schon 1882 von Szilágyi in der ungarischen Revue erörtert⁴¹. Das Neue von 1956 soll sein, daß — im Gegensatz zu Szilágyi und Angyal —, die den Gedanken des polnischen Thronwechsels Gustav Adolf zuschreiben, Bethlen der eigentliche Urheber war, eine These, die bereits durch die Gustav-Adolf-Biographie von J. Paul um 1930 vertreten wurde⁴². Laut Depners Forschungen von 1928 ist der Plan zumindest gemeinsam zwischen Bethlen und dem schwedischen Gesandten Paul Straßburg entwickelt worden⁴³.

Die in Budapest 1952 und 1964 erschienenen Lebensbilder von Wittmann und Nagy bringen bekannte Fakten, aber keine neuen Ausblicke⁴⁴. Agnes Várkonyi versuchte 1972 in der Zeitschrift Századok einen Vergleich der drei großen politischen Gestalten zwischen 1613 und 1711, nämlich Bethlen, Miklós Zrinyi, dem Banus von Kroatien und Ferenc Rákóczi II., um die interferente Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialgesetze zu analysieren⁴⁵. Ähnliches wurde schon von Maja Depner für Bocskai, Bethlen und György Rákóczi I. durchgeführt⁴⁶. Várkonyi gelangt

³⁸ Benda, Les bases sociales 445.

³⁹ Szilágyi, Alexander: Gabriel Bethlen und die Juden. Ungar. Revue 1882, S. 753 f.

⁴⁰ Mráz, B. G. gazdaságpolitikája 555 u. 557.

⁴¹ Wittmann, Tibor: Bethlen Gábor és az 1628/29 évi erdélyi-orosz szövetségterv keletkezése. [B. G. und die Entstehung d. siebenbürgisch-russischen Bündnisses 1628/29.]. In: Magyarország történelmi kapcsolatok. Szerk. Kovács, Endre: Budapest 1956. — Szilágyi, Alexander: Gabriel Bethlen und die schwedische Diplomatie. Ungar. Revue 1882, S. 457—488. Ders.: Bethlen Gábor utolsó tervei és halála. [B. G. s letzte Pläne und sein Tod]. Budapesti Szemle VII, S. 224 ff.

⁴² Paul, Johannes: Gustav Adolf. 3 Bde. Leipzig 1927—1932, hier Bd. III, S. 41.

⁴³ Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen 131.

⁴⁴ Wittmann, Tibor: Bethlen Gábor. Budapest 1952. — Nagy, László: Bethlen Gábor a nagy fejedelem [B. G. der große Fürst]. Budapest 1964.

⁴⁵ Siehe Anm. 30, S. 644.

⁴⁶ Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen 268 ff.

nach 35 Seiten zu dem stereotypen Ergebnis, daß das Schicksal des ungarischen Volkes unlöslich mit den Nationen Ostmitteleuropas, nicht aber mit dem Westen verbunden ist, und daß die Politik Bethlens, Zrinyis und Rákóczis dem Fortschritt des Landes diene⁴⁷.

Ebendenselben Beurteilungsaspekt wählte auch László Nagy 1969 für sein unter heeresgeschichtlichem Blickpunkt abgefaßtes Buch »Bethlen Gábor a független Magyarorszáért« [Bethlen Gábor für ein unabhängiges Ungarn]⁴⁸. Schon 1962 hatte er die Kriegspolitik Bethlens in den ersten Jahren seiner Herrschaft (1613 bis 1619) untersucht⁴⁹. Dasselbe Thema bearbeitete Tibor Wittmann 1951 unter dem Titel »Bethlen Gábor mint hadszervező« [Bethlen Gábor als Heerführer] und lieferte damit die erste marxistisch-ungarische Studie nach dem Zweiten Weltkrieg. Laut Wittmann vergaß es die Forschung, Bethlen als freiheitskämpferischen Patrioten und siegreichen Schlachtenorganisator zu würdigen⁵⁰. Seiner Meinung nach wurden Bethlens Kämpfe »unnational und scheinobjektiv« degradiert (Szekfű) und die »ungarische Kampfweise« verniedlicht (Angyal). Wittmann zitiert die umfangreichen militärgeschichtlichen Forschungen von Olchváry (1888) und Gyalókay (1929) und behauptet, daß Bethlens Heer eines der größten in Europa war und daß sich Wallenstein mit der siebenbürgischen Armee und ihrer fremden Taktik nicht im entferntesten messen konnte⁵¹.

Nach alledem ist Nagy der einzige, der sich in seinem fast 500 Seiten starken Werk nicht nur mit der ungarischen Forschung kritisch auseinandersetzt, sondern auch mit der niederländischen, sowjetischen und rumänischen, und der zudem auch Archivmaterial zugrundelegt. Nagy ergänzte die gedruckten Quellen durch eigene Forschungen im Budapester Landesarchiv, in Esztergom, Klausenburg und Hermannstadt und in neun slowakischen Archiven, die er — wohl kaum zufällig — nach der amtlichen Bezeichnung im Königreich Ungarn benennt, als die Slowaken noch zu Ungarn gehörten und Bratislava noch Pozsony hieß⁵². Ziel seiner Arbeit ist es, auf heeresgeschichtlicher Ebene Bethlens Rolle in der ungarischen sowie in der allgemeinen europäischen Geschichte zu bestimmen, um sich vom hungarozentrischen Standpunkt ebenso zu lösen wie vom katholisch-habsburgischen oder vom protestantisch-kuruzischen⁵³. Interessant ist seine Auseinandersetzung mit der ausländischen Literatur. So wird z. B. Hugo Hantsch's Auffassung als tendenziös verworfen, die besagt, daß die Siebenbürger mit dem türkischen Bündnis die antitürkischen Erfolge der westlichen christlichen Mächte verhindert haben. Gelobt wird die Sachbezogenheit des holländischen Historikers Van Oordt von 1928, der in den komplizierten Verhältnissen des Dreißig-

⁴⁷ V á r k o n y i, Történelmi személyiség 640.

⁴⁸ Siehe Anm. 29.

⁴⁹ Siehe Anm. 1.

⁵⁰ Siehe Anm. 26, S. 361.

⁵¹ Ebenda, 383 u. 390.

⁵² N a g y, B. G. a független Magyarorszáért, 37.

⁵³ Ebenda 37.

jährigen Krieges die Bedeutung Bethlens realitätsnah würdigte⁵⁴. Eine Bewertung der Rolle Bethlens im Dreißigjährigen Krieg fehlt — laut Nagy — bedauerlicherweise in der sowjetischen und rumänischen marxistischen Historiographie, wobei er es nicht an Belegen fehlen läßt, diese Behauptung zu beweisen⁵⁵. Vor allem aber geht Nagy mit der ungarischen Geschichtsschreibung ins Gericht. Seiner Ansicht nach war die europäische Bedeutung von Bethlens Kriegen unbestreitbar kleiner als Bethlens Rolle in der ungarischen Geschichte. Dies nicht erkannt zu haben, ist das Versäumnis der heutigen ungarischen Historiker, die einem unangebrachten hungarozentrischen Standpunkt das Wort reden⁵⁶. Damit wirft Nagy seinen Zeitgenossen dieselben Fehler vor wie der vormarxistischen Geschichtsschreibung, nämlich, daß ihre Werke nicht auf neuen Forschungen und Quellenerschließungen beruhen, daß sie die gesellschaftlichen Verhältnisse idealisieren und ein nationales Geschichtsbild vom mystifizierten Freiheitshelden, Verfassungsschützer und von der Verkörperung der ungarischen Kulturüberlegenheit projizieren⁵⁷. Wenn also die marxistische allgemein-historische und heeresgeschichtliche Literatur Bethlens antihabsburgische Politik entschieden positiv bewertete, so geschah dies auf der Grundlage der sogenannten bürgerlichen Historiographie. Der Mangel an neuen Forschungsergebnissen bewirkte quasi gesetzmäßig eine Überbetonung des nationalen Standpunktes, da die älteren Arbeiten alle die nationalistisch-politischen Ziele stärken wollten. Angesichts der Tatsache, daß immer noch Tausende unedierte Dokumente in ungarischen, rumänischen, tschechischen, österreichischen und anderen Archiven auf ihre Auswertung warten, hält es Nagy für dringend nötig, Bethlen von dem ihm anhaftenden »phrasenhaften Zierrat« zu reinigen⁵⁸. Das klingt alles sehr einleuchtend, im Endergebnis gelangt Nagy jedoch zu derselben Glorifizierung, wie seine Vorgänger, ja, er stellt sogar die Behauptung auf, daß auch bisher noch unbekanntes Material, das womöglich zum Vorschein kommen könnte, das über Bethlens Kriege gewonnene positive Bild nur bereichern, nicht aber modifizieren wird⁵⁹.

Zwei Jahre später bot sich plötzlich eine ausreichende Basis für anspruchsvolle marxistische Werke — allerdings von seiten der tschechischen Historiographie und ihrem führenden Vertreter für das 17. Jahrhundert, Josef Polišenský. Seine fünfbändige Quellenedition »*Documenta bohemica bellum tricennale illustrantia*«, deutsch unter dem Titel »Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618—1648«⁶⁰, enthält in den

⁵⁴ Ebenda 28 f. (Lit. S. 29, Anm. 68).

⁵⁵ Ebenda 29, 35.

⁵⁶ Ebenda 30.

⁵⁷ Ebenda 31.

⁵⁸ Ebenda 36.

⁵⁹ Ebenda 37.

⁶⁰ Polišenský, Josef: Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618—1648. Prag/Wien/Köln 1971 (*Documenta bohemica bellum tricennale illustrantia* 1.). — Bd. 2: Der Beginn des 30jähr. Krieges. Der Kampf um Böhmen. Quellen zur Gesch. d. Böhm. Krieges (1618—1621). Prag 1972. — Bd. 3: Der Kampf d. Hauses Habsburg gegen die Niederlande und ihre Verbündeten. Quellen zur

Bänden 2, 3 und 4 von insgesamt 2860 Dokumenten 180, die sich unmittelbar auf Bethlen beziehen. Diese Dokumente, je nach Wichtigkeit und Charakter zur Gänze oder in Form von zusammenfassenden Regesten publiziert, stammen aus über dreißig verschiedenen tschechischen Archivbeständen, vornehmlich aus Prag, Brünn, Třeboň (Wittingau), Olmütz, Leitmeritz, Münchengrätz, Zámorsk, Troppau, Žlutice/Pilsen und anderen Staatsarchiven oder deren Filialen. Den zahlenmäßig größten Bestand bilden die in Band 4 aufgeführten 58 Dokumente des Fonds Valdštejniana aus dem Staatlichen Zentralarchiv in Prag, gefolgt von 33 Dokumenten in Band 3 aus dem Familienarchiv Dietrichstein in Brünn, von weiteren 23 Dokumenten des Erzbistums Olmütz, sowie von 18 aus dem Familienarchiv der Collaltos in Brünn. In Band 2 überwiegen die Schriftstücke aus der Buquoi'schen Militärkanzlei in Třeboň (Wittingau) (11), ferner Akten aus dem dortigen Schwarzenbergischen Familienarchiv (10) sowie aus der Sammlung Militare des Staatlichen Zentralarchivs in Prag (10). Band 2 (mit 36 Dokumenten zu Bethlen) umfaßt die Jahre 1618 bis 1620, Band 3 (mit 63 Dokumenten) die Zeit von 1621 bis 1625, Band 4 (mit 80 Dokumenten) die Spanne von 1625 bis 1630. Ausführliche Angaben zu Inhalt und Geschichte dieser Archivbestände — in unserem Fall für Valdštejn, Dietrichstein, Erzbistum Olmütz, Collalto, Buquoi, Lobkovic und Militare — findet man jeweils im Vorwort der einzelnen Bände. So enthält z. B. der Bestand Militare die Korrespondenz Friedrich V. von der Pfalz mit Bethlen, im Archiv Dietrichstein liegt Material zu den Einfällen Bethlens und der Emigranten unter Georg von Jägerndorf, Collaltos Korrespondenzen enthalten Briefe an den Kaiser zwischen 1625 und 1630, besonders über den Waffenstillstand mit Bethlen und den Türken, und im Archiv der Buquoi befinden sich wichtige Informationen über die Militäraktionen in Ungarn von 1619 bis 1621. Für eine Neubewertung Bethlens verweist Polišíenský vor allem auf dessen bisher unbekannte Korrespondenz mit Mansfeld und Johann Ernst von Sachsen-Weimar⁶¹. Für Polišíenský ist es aufgrund der veröffentlichten Materialien mehr als zweifelhaft, ob der Fürst von Siebenbürgen imstande gewesen wäre, als Staatsmann Gegensätze zu überbrücken, die 1626/27 die türkische Expansion vorläufig noch von der die Zusammenarbeit mit den Türken als notwendiges Übel hinnehmenden Anti-Habsburg Koalition trennten. Unter anderem weist Polišíenský auf die geringe Machtbasis von Bethlen hin, um dem Winterkönig Friedrich helfen zu können. Mehrmals betont er, daß Bethlens Persönlichkeit durch die marxistisch-ungarischen Historiker überschätzt worden ist. Vom Standpunkt der neuesten tschechoslowakischen Historiographie sieht Bethlens Rolle als einziger und zudem sehr unbeständiger Verbündeter der böhmischen Stände so aus: Seine Person und das böhmisch-ungarische Bündnis stellen die Verbindung her zu einer der Hauptfragen der damaligen europäischen Po-

Gesch. d. Pfälzisch-Niederländisch-Ungar. Krieges 1621—1625. Prag 1976. — Bd. 4: Der Dänisch-Niederdeutsche Krieg und d. Aufstieg Wallensteins. Quellen zur Gesch. d. Kriegereignisse d. Jahre 1625—1630. Prag 1974.

⁶¹ Polišíenský, Documenta Bd. 1, S. 141.

litik, nämlich zur türkischen: Bethlens Stellung war verschieden in Siebenbürgen und in Ungarn, wo er im Grunde von den Magnaten abhängig war. Die Textanalyse der böhmischen, böhmisch-österreichischen, böhmisch-ungarischen und böhmisch-siebenbürgischen Konföderation bestätigt keineswegs die Annahme, Bethlen habe sich um die Schaffung einer mitteleuropäischen Ständekonföderation bemüht, die der niederländischen einen Partner abgegeben hätte⁶².

Damit stehen in der Auffassung von der Rolle der Persönlichkeit Bethlens die tschechische und ungarische Historiographie einander völlig konträr gegenüber. Die Differenzen reichen weit zurück und berühren Grundfragen. So wird z. B. von den Tschechen Gindelys Leistung für die Erforschung des Dreißigjährigen Krieges auch heute noch gewürdigt und zugegeben, daß die marxistische Auslegung der nationalen Vergangenheit bei ihren Versuchen einer neuen Deutung des Dreißigjährigen Krieges bis zu einem gewissen Grad zu Gindely zurückkehrte⁶³. Wittmann hingegen wirft Gindely vor, er bezichtige Bethlens Reiterei, schlecht bewaffnet gewesen zu sein⁶⁴. In der tschechischen Forschung hatte sich nach dem Weltkrieg die politische Ausgangssituation der Problematik insofern gewandelt, als die Entstehung einer selbständigen Tschechoslowakei die Aktualität des Kampfes um die staatliche Souveränität Böhmens herabsetzte — in Ungarn trat das Gegenteil ein, nämlich die Hochstilisierung Bethlens zum Freiheitshelden für einen unabhängigen Nationalstaat. Ein weiteres Moment betrifft die Gesamtperspektive der Wertung: Die Tschechen deuten den Dreißigjährigen Krieg als den ersten Abschnitt einer europäischen Krise, die schon lange vor Beginn der Kämpfe bestand und schließen sich damit eng der sowjetischen Forschung (um Vajnštejn) an, die — wie schon gesagt — bei den Ungarn auf Kritik stieß, weil sie angeblich den europäischen Aspekt zu Bethlen vernachlässigt⁶⁵. Die Tschechen betreiben ihr Studium von ideologischen, strategischen, militärpolitischen und sozialen Problemen unter dem Aspekt des Dreißigjährigen Krieges als eines Konfliktes von kontinentalem Ausmaß, wobei die Bedeutung Südböhmens offenbar noch immer unterbewertet ist⁶⁶. Die ungarische Forschung hingegen findet es unangebracht, Bethlens politische und militärische Bedeutung in erster Linie vom weltgeschichtlichen Standpunkt her zu prüfen und verwirft die diplomatisch und politisch orientierten Forschungen, um einer einseitig heeresgeschichtlichen Perspektive willen. Bei Polišíenský aber soll ausdrücklich Bethlens Diplomatie aufgrund der neuen Beweisstücke studiert werden, die diese in ihren Zusammenhängen wie in ihrem sehr wankelmütigen Charakter verständlicher machen⁶⁷. Zu einer Überschätzung

⁶² Polišíenský, Documenta Bd. 2, S. 18.

⁶³ Ebenda 6. Gindely, Anton: Gesch. d. böhm. Aufstandes von 1618. Bd. 2—4. Prag 1818—1880. Bd. 2, S. 254—291, Bd. 3, S. 148—185 u. S. 278. Bd. 4, S. 215—289.

⁶⁴ Wittmann, B. G. mint hadszervező 378.

⁶⁵ Nagy, B. G. a független Magyarorszáért 29.

⁶⁶ Polišíenský, Documenta Bd. 2, S. 17.

⁶⁷ Ebenda 18.

von Bethlens Persönlichkeit geben sie nach Meinung Polišíenskýs keine neuen Gründe, eher im Gegenteil. Die Beziehung zur türkischen Politik ist meist nur indirekt belegt. Dahinter steht wohl, daß ein Bündnis mit der Pforte in Mitteleuropa damals als allzu kühner Schritt empfunden wurde, der an Verrat der Interessen des »christlichen Europa« grenzte. So wirkte sich die Beziehung zur türkischen Frage — sofern sie sich überhaupt auswirkte — im negativen Sinn, nämlich als Hemmschuh von Bethlens Politik aus.

Durch Polišíenskýs Quellenpublikation ist wieder eine ähnliche Lage geschaffen wie vor 90 Jahren, als Szilágyi neue Dokumente ans Licht brachte. Wie damals, glaubt man auch heute, Grund zu einer Neubewertung Bethlens zu haben, allerdings mit dem Unterschied, daß früher tatsächlich neue Arbeiten entstanden, wogegen die Resonanz der ungarischen, aber auch der ausländischen Forschung seit etwa fünf Jahren völlig ausgeblieben ist. Um die ungarische Wissenschaft aus ihrer Sackgasse zu führen, wäre nicht nur eine etwa vierzigjährige Publikations-tätigkeit nach Sachgebieten aufzuarbeiten, sondern es müßte neben Polišíenskýs neuen Quellen auch die europäische Fachliteratur mitberücksichtigt werden. Als Vorschlag für eine Neubearbeitung könnte m. E. das Thema »Bethlens Bündnispläne und seine Staatstheorie« sehr fruchtbar sein. Dabei sollte man nicht den Wert der gesellschaftlichen und der persönlichkeitsbezogenen Betrachtungsweise gegeneinander abwägen oder einer einseitig personalistisch orientierten Bethlen-Studie das Wort reden. Es käme nur darauf an, die Aufmerksamkeit auch auf die politische Persönlichkeit zu lenken, und zwar auf Bethlens individuelle Eigenheiten und persönliche Beziehungen im Rahmen des tatsächlichen Ablaufs der politischen Ideologien und sozialen Kräfte jener Zeit.